

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

287 (20.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789859)

Beschäftigtenziffer steigt Schäffers Rede im Rundfunk

Berlin, 19. Oktober.

Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer sprach gestern abend in der Stunde der Reichsregierung über alle deutschen Sender über die neue Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen (siehe nebenstehend). Die (Schiff), mit der, wie der Minister betonte, die Reichsregierung ein Verprechen einlöst, das sie schon vor Monaten gegeben hat, dem aber stellenweise ein gewisses Mißtrauen entgegensteht. Der Inhalt der Verordnung wird bei dem einen, der nur wirtschaftlich denkt, etwas gewagt, und bei dem anderen, der nur sozial denkt, nicht bedeutend genug erscheinen. Die Verordnung denkt wirtschaftlich und sozial zugleich.

Die Arbeitslosenquote ist die schmerzhafteste aller Zahlen. Sie liegt auch jetzt noch über dem Stand vom Oktober 1931. Für die Verteilung der Gegenwart und für die Vorbereitung der nächsten Zukunft kommt es aber weniger auf den Abstand zwischen der Zahlenreihe von heute und der des Jahres 1931 an, bezeichnend ist vielmehr die Richtung, nach der sich die beiden Zahlenreihen bewegen.

Wenn auch für die erste Oktoberhälfte dieses Jahres abschließende Zahlen noch nicht bekannt sind, Die vorläufigen Meldungen sprechen, wie es scheint, gegen eine Erhöhung der Arbeitslosenquote in diesem Zeitabschnitt. Anders das Bild aus der ersten Oktoberhälfte 1931: Damals ist die Arbeitslosenquote um 130 000 in die Höhe gegangen.

Die Tendenz ist unverkennbar; die zwei Zahlenreihen der Arbeitslosen in den Jahren 1931 und 1932 nähern sich einander; ihre Entfernung wird immer geringer. Sie suchen den gemeinsamen Schnittpunkt. Für die beginnende Genesung der Wirtschaft gibt es noch ein anderes Anzeichen, nämlich das Aufsteigen der Beschäftigtenziffer. Auch die Statistik, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund für seine Mitglieder führt, beweist, daß die Zahl der Beschäftigten im September gegenüber dem August und zwar dort in einem Ausmaße, was einen allgemeinen Schluß zuläßt.

Der Minister erläuterte dann eingehend die einzelnen Bestimmungen der neuen Verordnung und fuhr dann fort: Die Reichsregierung wird alles daran setzen, durch Vergütung von öffentlichen Arbeiten, vor allem aber durch einen Auftrieb in der freien Wirtschaft, aus Unterhaltungsmaßnahmen wieder Lohnempfänger zu machen. Sie läßt sich von diesem Ziele nicht abbringen — nicht durch einseitige Kritik und falsche Propaganda, nicht durch den Geist der Verneinung und Zerkleinerung. Mit Genugtuung stellt sie gern fest, daß mit der Krisenbewältigung sich immer mehr auch ein Wandel in der Geisteshaltung verbindet.

Damit allein kann aber noch nicht die Massenarmut überwunden werden, unter der die Gegenwart so schwer leidet. Millionen von Arbeitslosen werden noch einmal den Strapazen eines Winterleidens ausgesetzt sein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Dem Winter der Not wird der Winter der Hilfe gegenüberstehen müssen. Der Herr Reichspräsident und der Herr Reichskanzler haben den Aufruf der Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege durch ein bedeutendes Begleitwort unterstützt. Zu allen Zeiten hat die tätige Liebe ungeachtet Strafe gewacht und ungeachtet Erfolge geteilt. Darum helfe, wer nur helfen kann.

280 Millionen der Reichsbahn

Berlin, 19. Oktober.

Die Reichsbahn hat nunmehr die Verhandlungen über die Finanzierung ihres Arbeitsbeschäftigungsprogramms von 280 Mill. RM beendet. Ihr Programm beruht darauf, daß der Reichsbahn rund 180 Mill. RM Steuergutschriften auf der Verbesseerungssteuer zur Verfügung stehen, und daß für weitere 100 Mill. RM ihr eigener Kredit angesetzt werden soll.

Bei der Finanzierung ist davon ausgegangen, daß die Steuergutschriften nicht an die Börse gebracht werden sollen.

Nachklänge von der DFB.-Tagung

Nach keine klare Linie

Wie der Vorstand der von dem Vorstand des Deutschen Fußball-Bundes anlässlich der Bundestagung in Wiesbaden abgegebenen Erklärung in der Verbandszeitschrift erkennen läßt, handelt es sich um eine Verlegenheitslösung. Die mehrfachen verurteilten Verurteilungen, die dem eigentlichen Bundestag vorangetragen, zeigten das Ergebnis, daß sich eine Stellungnahme nicht umgehen ließ. Daher kam es dann zu einer Einigung über die Abgabe einer genau formulierten Erklärung, die ohne Widerspruch angenommen wurde. Damit ist erst einmal Zeit gewonnen.

Westdeutschland will Klarheit

Notar Jersch über die weitere Entwicklung. Der DFB ist nach einer Erklärung von Notar Jersch fest entschlossen — falls die übrigen Landesverbände den Zeitpunkt für die Einführung des Berufsfußballs hinausschieben wollen —, von sich aus nach der laufenden Spielzeit klare Bahn zu schaffen. Wenn der DFB nach den gestrigen Beschlüssen jögern sollte, wird Westdeutschland schon in der nächsten Spielzeit selbständig vorgehen. Jersch versichert mit aller Bestimmtheit, daß es keinen neuen „Umfall“ Westdeutschlands mehr geben werde.

Die Klubs in Westdeutschland gehen dahin, selbständige Professionalvereine mit dem sog. prozentualen System zu bilden. Die Bildung von Profi-Abteilungen den Vereinen zu überlassen, wird abgelehnt, da sich die Anerkennung des gemeinnützigen Charakters solcher Vereine nicht ermöglichen lassen wird. Die gesamte Neuordnung wird unter der Regie des DFB erfolgen.

Kommt eine Reichsliga?

Die seit längerer Zeit im Vordergrund stehenden Reichsplanen haben keine sonderliche große Aussicht auf Verwirklichung. Es ist ja bekannt, daß die führenden süddeutschen Vereine diesem Projekt ablehnend gegenüberstehen. In Süddeutschland waren Vorbereitungen getroffen, um mit dem Ablauf dieser Spielzeit wieder eine Verbandsliga ins Leben zu rufen. So aus diesem Projekt nach den Beschlüssen des DFB in der Verbandszeitschrift nach einmütig werden wird, selbst abzuwarten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man in Süddeutschland auch bei einer Einführung des Berufsfußballs eine süddeutsche Liga einer Reichsliga vorziehen wird. Möglich liegen die Verhältnisse in Westdeutschland, zumal eine Reichsliga den Unfortschritt ganz außerordentlich befeuern würde. Wenn man im Süden und Westen diesen Weg beschreitet, dann bleiben für das übrige Bundesgebiet der Verbände der Mitteldeutschland, Süddeutschland, Brandenburg und Berlin in Süddeutschland, Professionalklassen übrig, so daß an Stelle der Reichsliga dann drei oder vier Spielgruppen mit mehr lokal betonter Einstellung bestehen.

Diese Maßnahme erscheint aus marktpolitischen Gründen erwünscht. Vor allem wird aber dadurch gewährleistet, daß die volle Summe auch wirklich der Arbeitsbeschäftigung dienlich gemacht werden kann. Die Zeit bis zur Fälligkeit der Steuergutschriften wird überbrückt werden mit Hilfe der am 8. Juni 1932 neu errichteten Reichsbahn-Beschäftigungs-G. m. b. H. (R.B.G.). Diese wurde von der Deutschen Verkehrs-Kreditbank mit einem Kapital von 10 Mill. RM gegründet, auf das sofort 25 Prozent eingezahlt wurden. Bei Fälligkeit von Zahlungen werden die Lieferanten und Unternehmer Wechsel auf die R.B.G. ziehen, die von dieser akzeptiert und von der Verkehrskreditbank sofort diskontiert werden, so daß den Unternehmern oder Lieferanten der Rechnungsbetrag alsbald ausbezahlt wird. Der Wechselansteller

Die Sozialverordnung 70 Millionen Mehraufwand

Berlin, 19. Oktober.

Die Verordnung zur Ergänzung von sozialen Leistungen ist am Mittwoch erlassen worden. Ueber sie wird amtlich folgendes mitgeteilt:

Die Verordnung bringt an erster Stelle eine

Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung

für den bevorstehenden Winter. Arbeitslose, die in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 versicherungsmäßige Unterstützung oder Arbeitslosenunterstützung nach den Lohnklassen 1—6 mit mindestens einem Familienzuschlag beziehen, erhalten zu der Unterstützung eine wöchentliche Zulage. Die Zulage beträgt, und zwar ohne Unterbrechung nach Lohn- und Ortsklassen, für je sechs Unterstufungsstage bei Arbeitslosen mit einem oder zwei unterstützbaren Angehörigen 2 RM. Sie erhöht sich bei drei oder vier Angehörigen auf 3 RM und bei mehr als vier Angehörigen auf 4 RM. Arbeitslosen, die einer höheren Lohnklasse als 6 angehören, erhalten die Zulage, wenn ihr bisheriger Unterstützungssatz den Satz der Klasse 6 einschließlich der Zulage nicht erreicht. Als Zulage wird in diesem Falle der Unterschiedsbetrag gewährt. Besonders wichtig ist, daß die Zulage bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit für die versicherungsmäßige Unterstützung und Arbeitslosenunterstützung außer Betracht bleibt.

Die neue Verordnung beseitigt ferner Schwierigkeiten und Härten, die sich aus der Ortsklasseneinteilung der Verordnung vom 14. Juni ergeben. Künftig werden alle Orte, die mehr als 50 000 Einwohner haben, der sogenannten Sonderklasse oder der Ortsklasse A zugerechnet.

Durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung fließen den Arbeitslosen jetzt monatlich 10 Mill. Reichsmark mehr zu als bisher. Die Reichsregierung beabsichtigt, in dieser Hinsicht noch mehr zu tun, sobald die finanzielle Lage es zuläßt.

Die neue Verordnung enthält eine weitere Vorschrift, wonach zum Ausgleich von Härten, die sich in besonderen Fällen aus der Bemessung der Arbeitslosenunterstützung nach Ortsklassen und Gemeindegrößen in der Zeit vom 31. Oktober 1932 bis zum 1. April 1933 ergeben, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein Betrag bis zur Höhe von 8 Millionen RM verwendet werden kann.

Zu der Krankenversicherung hat die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 sämtliche Mehrleistungen beseitigt. Die Weiterbewährung war nur zulässig, wenn der höchste Beitrag bestimmte Grenzen (im allgemeinen 5 v. H. des Grundlohnes) nicht übersteigt. Die neue Verordnung läßt in beschränktem Umfang Mehrleistungen zugunsten

muß sich verpflichten, auf Aufforderung der R.B.G. die ausstehenden Wechsel zu prolongieren, bis die Steuergutschriften flüssig gemacht werden können.

Die Verkehrskreditbank verwertet die eingehenden Wechsel nach Maßgabe der bestehenden Möglichkeiten gegebenenfalls durch Diskontierung bei der Reichsbank, die sich zur Herannahme dieser Wechsel bereit erklärt hat.

Ueber das Arbeitsbeschäftigungsprogramm der Reichsbahn bis zum Betrag von 180 Millionen RM ist die Öffentlichkeit bereits unterrichtet. Der darüber hinausgehende Betrag ist in erster Linie zum Einbau der aus früheren und sonstigen Bestellungen herrührenden A b e b a u - und sonstigen S t o f f e bestimmt; auch sollen neben einigen zusätzlichen Beschäftigungen weitere Beschäftigungen für die dringend notwendigen kleineren Arbeiten der Unterhaltung und der Erneuerung der baulichen und maschinellen Anlagen sowie gewisse Ausführungen der Neuberechnung damit gedeckt werden.

der Angehörigen der Versicherten auch bei Ueberstreiten des Höchstalters wieder zu.

Die neue Verordnung der Reichsregierung schreibt weiter vor, daß die Renten für Unfälle, die sich nach dem 31. Dezember 1932 ereignen, nicht mehr gekürzt werden.

Ferner sieht die neue Verordnung Milderung hinsichtlich der Kriegsoffizierrenten vor. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bleiben von den auf die Sozialrenten anzurechnenden Versorgungsbeiträgen 25 RM im Monat von der Anrechnung frei, soweit es sich um Renten handelt, die vor dem 1. Januar 1932 festgesetzt sind. Diese Freigrenze soll nach der neuen Verordnung auch für die nach dem Stichtage festgestellten Renten gelten.

Die Verordnung zur Ergänzung von Sozialleistungen ist nicht eine Verordnung des Reichspräsidenten, sondern eine Verordnung der Reichsregierung, die sich auf die Ermächtigung des Reichspräsidenten vom 4. September stützt. Die Gesamtaufwendungen dieser Verordnung belaufen sich auf jährlich rund 70 Millionen RM. In der Arbeitslosenunterstützung beträgt der Mehraufwand für die Zeit vom 31. Oktober bis 31. März rund 11 Millionen RM monatlich, also insgesamt 55 Millionen RM. Die Verbesserung der Unfallrente befreit sich auf jährlich 4 Millionen RM, der Mehraufwand durch die Verbesserung im Verhältnis der Kriegsschädigtenrente zur Invalidenrente beläuft sich im ersten Jahr auf rund eine Million RM, die Verbesserung der Kriegsschädigtenrente befreit sich in ihrer Auswirkung auf 10 bis 11 Millionen RM.

Staatssekretär Grieser erklärte vor der Presse, daß die Verordnung den Mitteln der Lage einfaßt, denn sie ist sowohl nach wirtschaftlichen als auch nach sozialen Gesichtspunkten verfaßt worden. Was die Milderungen bezüglich der Kriegsoffizierrente angeht, so sei es der besondere Wunsch des Reichspräsidenten gewesen, daß die Kriegsopfer von gewissen Hemmungen nachträglicher und verwaltungsrechtlicher Art befreit werden sollten.

Neues vom Tage

Eine Falschmeldung über Hindenburg

Amerikanische Zeitungen hatten gemeldet, daß Reichspräsident von Hindenburg kürzlich auf der Treppe gestürzt sei und schweren Schaden genommen habe. Diese Meldung ist völlig unzutreffend. Richtig ist lediglich, daß der Reichspräsident kürzlich auf dem Boden ausgerutscht ist, aber ohne jeden Schaden zu nehmen. Er hat seine Unverletzlichkeit überhaupt nicht zu verletzen brauchen. Hindenburg empfing am Mittwoch den Vorsitzenden des Reichsbundes der deutschen Industrie Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, ferner empfing der Reichspräsident den neuernannten Chef des Protokolls, Generalen Graf von Bassewitz.

Personenzug mit Omnibus zusammengefallen

Ein Personenzug der Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft stieß an einem Nebenweg bei Wittenberg mit einem Omnibus der privaten Kraftverkehrs-Linie Halle-Wittenberg zusammen. Der Inhaber des Omnibusses, der selbst am Steuer saß, wurde auf der Stelle getötet. Sechs Fahrgäste wurden schwer und vier leicht verletzt; ein Verletzter starb, ebenso der Lokomotivführer, der sich schwer verletzt hatte. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht einwandfrei geklärt. Die Schranke des Nebenweges war durch den Sturm des Vortages beschädigt worden; die Sicherung des Nebenweges erfolgte daher am Mittwoch durch Winken mit einer roten Flagge.

Nach den neuen Verfügungen für den Rundfunk sollen die Rundfunkanstalten von parteipolitischen Darbietungen freigegeben werden, so daß auch im gegenwärtigen Wahlkampf der Rundfunk für Wahlreden nicht zur Verfügung gestellt wird. Der Wahlkampf hat am Mittwoch bereits einen großen Nebenraum eingenommen. Adolf Hitler sprach in Döbeln und Breslau, Straßer in Götting, Herl in Hannover, Wehling in Köln, Dingeldey in Göttingen, Breitfeld in Hamburg und Dietrich in Lübeck.

Das Direktorium des Memel-Gebietes hat den Kreislag mit der fadenheftigen Begründung aufgelöst, daß ein Teil der Wahlberechtigten angeblich verhindert worden sei, das Wahlrecht auszuüben.

Unter dem dringenden Verdacht der Beteiligung an den in und um Braunschwieg verübten Mordtaten auf die Reichsbahn wurden zwei Eisenbahnbeamte in Untersuchungshaft genommen.

Zur Einschränkung der Personalausgaben bei subventionierten Unternehmungen sind jetzt ergänzende und erläuternde Bestimmungen in Vorbereitung.

Zu Ehren des lebenden deutschen Vorkämpfers v. Goethe wurde von Herriot ein Abgesandtschaftsmitglied ernannt, bei dem u. a. Herriot die Goethe-Werbekampagne übertrug wurde, und der Ministerpräsident und der Vorkämpfer sich in unveränderlichen Abschiedsworten über die gegenwärtige außenpolitische Lage äußerten.

Das englische Kabinett befaßt sich erneut mit der Frage der Vier-Mächte-Konferenz. Die englische Regierung hält nicht nur an dem Gedanken der Konferenz fest. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Mittwoch um 21.00 Uhr von seiner achten Südamerika-Fahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Die Landung erfolgte um 21.40 Uhr glatt. Das Luftschiff brachte 14 Fahrgäste mit, die zum Teil von Rio de Janeiro kamen.

Nikotin schmeißt sich Dreck
„Optima“ die Goldgrube!



„Optima“

Trockenpfeife ohne Parone!

System Dr. Böckmann

Stück Rm. 1.25, 1.35, 1.50, 1.75



Großhandelsverkauf für Nordwestdeutschland

Beste Einkaufszentrale
für Wiederverkäufer in Tabakwaren
Hermann Harsa,
Tabak-Großhandlung,
Saarstraße 18, Gebäude Burgstraße

Billige Angebote!

Fußmatten in größter Auswahl
1.00, 0.80, 0.50, 0.40
Küchenbesen 0.45, 0.35
Dito Handfeger 0.25
Aufnehmer, recht haltbar . . . 0.25, 0.20
Bohrerlappen, besonders billig . . 0.20
Mop mit Stiel Stück 1.00
Wollbesen Stück 1.00
Ausklöpfer 0.50
Einen Posten Wäscheleinen
geklöpelt 30 Meter nur 0.50
Waschbretter nur 1.00
Wäschetrockner nur 1.00
Gummischürzen 130x100 . . . nur 1.00
Gummischürzen 1.45, 0.80, 0.45
Patentschrubber mit Stiel
sitzt bombenfest Stück nur 1.00
Kernseife . . . 3 Doppelriegel nur 0.20
Bohrerwachs, lose Pfund 0.50, 0.40
Toilettepapier 12 Rollen 1.00
Schneuersand, lose Pfund nur 0.10
la Seifenpulver Pfund nur 0.15
Braune Schmierseife Pfund nur 0.16
Soda Pfund nur 0.06
Gute, anerkannte Zahncreme
mit Pfefferminz 0.25, 0.10

Trotz niedriger Preise
3 Prozent Rabatt in bar!
Seifenhaus Hansa
Oldenburg i. O., Heiligengeiststr. 31/32
neben Fa. Wallheimer

Schwimmbäder
Wannenbäder
Medizinabäder
alle Maffagen
S. Feiler,
Haarlich geprüfter
Heilgüsse,
Bad Blumen-
straße 48

L. Schmiesters
Restaurant
Achterstraße 51 : Fernr. 2110
Labksaus
Haake Beck (hell), Grog

Autorut 2159
4-5-6-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000-1001-1002-1003-1004-1005-1006-1007-1008-1009-1010-1011-1012-1013-1014-1015-1016-1017-1018-1019-1020-1021-1022-1023-1024-1025-1026-1027-1028-1029-1030-1031-1032-1033-1034-1035-1036-1037-1038-1039-1040-1041-1042-1043-1044-1045-1046-1047-1048-1049-1050-1051-1052-1053-1054-1055-1056-1057-1058-1059-1060-1061-1062-1063-1064-1065-1066-1067-1068-1069-1070-1071-1072-1073-1074-1075-1076-1077-1078-1079-1080-1081-1082-1083-1084-1085-1086-1087-1088-1089-1090-1091-1092-1093-1094-1095-1096-1097-1098-1099-1100-1101-1102-1103-1104-1105-1106-1107-1108-1109-1110-1111-1112-1113-1114-1115-1116-1117-1118-1119-1120-1121-1122-1123-1124-1125-1126-1127-1128-1129-1130-1131-1132-1133-1134-1135-1136-1137-1138-1139-1140-1141-1142-1143-1144-1145-1146-1147-1148-1149-1150-1151-1152-1153-1154-1155-1156-1157-1158-1159-1160-1161-1162-1163-1164-1165-1166-1167-1168-1169-1170-1171-1172-1173-1174-1175-1176-1177-1178-1179-1180-1181-1182-1183-1184-1185-1186-1187-1188-1189-1190-1191-1192-1193-1194-1195-1196-1197-1198-1199-1200-1201-1202-1203-1204-1205-1206-1207-1208-1209-1210-1211-1212-1213-1214-1215-1216-1217-1218-1219-1220-1221-1222-1223-1224-1225-1226-1227-1228-1229-1230-1231-1232-1233-1234-1235-1236-1237-1238-1239-1240-1241-1242-1243-1244-1245-1246-1247-1248-1249-1250-1251-1252-1253-1254-1255-1256-1257-1258-1259-1260-1261-1262-1263-1264-1265-1266-1267-1268-1269-1270-1271-1272-1273-1274-1275-1276-1277-1278-1279-1280-1281-1282-1283-1284-1285-1286-1287-1288-1289-1290-1291-1292-1293-1294-1295-1296-1297-1298-1299-1300-1301-1302-1303-1304-1305-1306-1307-1308-1309-1310-1311-1312-1313-1314-1315-1316-1317-1318-1319-1320-1321-1322-1323-1324-1325-1326-1327-1328-1329-1330-1331-1332-1333-1334-1335-1336-1337-1338-1339-1340-1341-1342-1343-1344-1345-1346-1347-1348-1349-1350-1351-1352-1353-1354-1355-1356-1357-1358-1359-1360-1361-1362-1363-1364-1365-1366-1367-1368-1369-1370-1371-1372-1373-1374-1375-1376-1377-1378-1379-1380-1381-1382-1383-1384-1385-1386-1387-1388-1389-1390-1391-1392-1393-1394-1395-1396-1397-1398-1399-1400-1401-1402-1403-1404-1405-1406-1407-1408-1409-1410-1411-1412-1413-1414-1415-1416-1417-1418-1419-1420-1421-1422-1423-1424-1425-1426-1427-1428-1429-1430-1431-1432-1433-1434-1435-1436-1437-1438-1439-1440-1441-1442-1443-1444-1445-1446-1447-1448-1449-1450-1451-1452-1453-1454-1455-1456-1457-1458-1459-1460-1461-1462-1463-1464-1465-1466-1467-1468-1469-1470-1471-1472-1473-1474-1475-1476-1477-1478-1479-1480-1481-1482-1483-1484-1485-1486-1487-1488-1489-1490-1491-1492-1493-1494-1495-1496-1497-1498-1499-1500-1501-1502-1503-1504-1505-1506-1507-1508-1509-1510-1511-1512-1513-1514-1515-1516-1517-1518-1519-1520-1521-1522-1523-1524-1525-1526-1527-1528-1529-1530-1531-1532-1533-1534-1535-1536-1537-1538-1539-1540-1541-1542-1543-1544-1545-1546-1547-1548-1549-1550-1551-1552-1553-1554-1555-1556-1557-1558-1559-1560-1561-1562-1563-1564-1565-1566-1567-1568-1569-1570-1571-1572-1573-1574-1575-1576-1577-1578-1579-1580-1581-1582-1583-1584-1585-1586-1587-1588-1589-1590-1591-1592-1593-1594-1595-1596-1597-1598-1599-1600-1601-1602-1603-1604-1605-1606-1607-1608-1609-1610-1611-1612-1613-1614-1615-1616-1617-1618-1619-1620-1621-1622-1623-1624-1625-1626-1627-1628-1629-1630-1631-1632-1633-1634-1635-1636-1637-1638-1639-1640-1641-1642-1643-1644-1645-1646-1647-1648-1649-1650-1651-1652-1653-1654-1655-1656-1657-1658-1659-1660-1661-1662-1663-1664-1665-1666-1667-1668-1669-1670-1671-1672-1673-1674-1675-1676-1677-1678-1679-1680-1681-1682-1683-1684-1685-1686-1687-1688-1689-1690-1691-1692-1693-1694-1695-1696-1697-1698-1699-1700-1701-1702-1703-1704-1705-1706-1707-1708-1709-1710-1711-1712-1713-1714-1715-1716-1717-1718-1719-1720-1721-1722-1723-1724-1725-1726-1727-1728-1729-1730-1731-1732-1733-1734-1735-1736-1737-1738-1739-1740-1741-1742-1743-1744-1745-1746-1747-1748-1749-1750-1751-1752-1753-1754-1755-1756-1757-1758-1759-1760-1761-1762-1763-1764-1765-1766-1767-1768-1769-1770-1771-1772-1773-1774-1775-1776-1777-1778-1779-1780-1781-1782-1783-1784-1785-1786-1787-1788-1789-1790-1791-1792-1793-1794-1795-1796-1797-1798-1799-1800-1801-1802-1803-1804-1805-1806-1807-1808-1809-1810-1811-1812-1813-1814-1815-1816-1817-1818-1819-1820-1821-1822-1823-1824-1825-1826-1827-1828-1829-1830-1831-1832-1833-1834-1835-1836-1837-1838-1839-1840-1841-1842-1843-1844-1845-1846-1847-1848-1849-1850-1851-1852-1853-1854-1855-1856-1857-1858-1859-1860-1861-1862-1863-1864-1865-1866-1867-1868-1869-1870-1871-1872-1873-1874-1875-1876-1877-1878-1879-1880-1881-1882-1883-1884-1885-1886-1887-1888-1889-1890-1891-1892-1893-1894-1895-1896-1897-1898-1899-1900-1901-1902-1903-1904-1905-1906-1907-1908-1909-1910-1911-1912-1913-1914-1915-1916-1917-1918-1919-1920-1921-1922-1923-1924-1925-1926-1927-1928-1929-1930-1931-1932-1933-1934-1935-1936-1937-1938-1939-1940-1941-1942-1943-1944-1945-1946-1947-1948-1949-1950-1951-1952-1953-1954-1955-1956-1957-1958-1959-1960-1961-1962-1963-1964-1965-1966-1967-1968-1969-1970-1971-1972-1973-1974-1975-1976-1977-1978-1979-1980-1981-1982-1983-1984-1985-1986-1987-1988-1989-1990-1991-1992-1993-1994-1995-1996-1997-1998-1999-2000-2001-2002-2003-2004-2005-2006-2007-2008-2009-2010-2011-2012-2013-2014-2015-2016-2017-2018-2019-2020-2021-2022-2023-2024-2025-2026-2027-2028-2029-2030-2031-2032-2033-2034-2035-2036-2037-2038-2039-2040-2041-2042-2043-2044-2045-2046-2047-2048-2049-2050-2051-2052-2053-2054-2055-2056-2057-2058-2059-2060-2061-2062-2063-2064-2065-2066-2067-2068-2069-2070-2071-2072-2073-2074-2075-2076-2077-2078-2079-2080-2081-2082-2083-2084-2085-2086-2087-2088-2089-2090-2091-2092-2093-2094-2095-2096-2097-2098-2099-2100-2101-2102-2103-2104-2105-2106-2107-2108-2109-2110-2111-2112-2113-2114-2115-2116-2117-2118-2119-2120-2121-2122-2123-2124-2125-2126-2127-2128-2129-2130-2131-2132-2133-2134-2135-2136-2137-2138-2139-2140-2141-2142-2143-2144-2145-2146-2147-2148-2149-2150-2151-2152-2153-2154-2155-2156-2157-2158-2159-2160-2161-2162-2163-2164-2165-2166-2167-2168-2169-2170-2171-2172-2173-2174-2175-2176-2177-2178-2179-2180-2181-2182-2183-2184-2185-2186-2187-2188-2189-2190-2191-2192-2193-2194-2195-2196-2197-2198-2199-2200-2201-2202-2203-2204-2205-2206-2207-2208-2209-2210-2211-2212-2213-2214-2215-2216-2217-2218-2219-2220-2221-2222-2223-2224-2225-2226-2227-2228-2229-2230-2231-2232-2233-2234-2235-2236-2237-2238-2239-2240-2241-2242-2243-2244-2245-2246-2247-2248-2249-2250-2251-2252-2253-2254-2255-2256-2257-2258-2259-2260-2261-2262-2263-2264-2265-2266-2267-2268-2269-2270-2271-2272-2273-2274-2275-2276-2277-2278-2279-2280-2281-2282-2283-2284-2285-2286-2287-2288-2289-2290-2291-2292-2293-2294-2295-2296-2297-2298-2299-2300-2301-2302-2303-2304-2305-2306-2307-2308-2309-2310-2311-2312-2313-2314-2315-2316-2317-2318-2319-2320-2321-2322-2323-2324-2325-2326-2327-2328-2329-2330-2331-2332-2333-2334-2335-2336-2337-2338-2339-2340-2341-2342-2343-2344-2345-2346-2347-2348-2349-2350-2351-2352-2353-2354-2355-2356-2357-2358-2359-2360-2361-2362-2363-2364-2365-2366-2367-2368-2369-2370-2371-2372-2373-2374-2375-2376-2377-2378-2379-2380-2381-2382-2383-2384-2385-2386-2387-2388-2389-2390-2391-2392-2393-2394-2395-2396-2397-2398-2399-2400-2401-2402-2403-2404-2405-2406-2407-2408-2409-2410-

1. Beilage

zu Nr. 287 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 20. Oktober 1932

Vollspende Niobe

Wer sich fürchtet, ist verloren,
Niemand wird er Sieger sein.
Fürcht hat Großes nie geboren,
Niedrig ist sie, schwach und klein.
Wer sich selber schätzt geringe,
Der erringt das Große nicht;
Denn die Ahnen großer Dinge
Seihen Mut und Zuversicht!

Paul Warden.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 20. Oktober 1932

Regierungspräsident Dörz zur Disposition gestellt

Die amtliche Mitteilung

Das Staatsministerium hat den bisherigen Regierungspräsidenten Dörz, Virenfeld, zur Disposition gestellt und den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Wild mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Nach früheren Mitteilungen des Staatsministeriums soll die Stelle nur vorübergehend von Herrn Wild befehligt werden. Für später ist ein Jurist in Aussicht genommen. Die Vermutung, daß Staatsminister Pauli dafür in Frage käme, trifft nicht zu. Herr Pauli teilt uns mit, daß er unter keinen Umständen bereit sein werde, den Posten zu übernehmen.

*

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns berichtet:

„Die Schneider von Schönan“

werden heute in der bekannten Premierenbesetzung wiederholt. Die Oper konnte bei der Presse und beim Publikum einen ausgesprochenen Erfolg erringen.

Morgen zum letzten Male „Die Meistersinger von Nürnberg“

Nach mehrwöchentlicher Pause erscheint morgen zum letzten Male diese große Oper von Richard Wagner im Spielplan.

*

Kammermusik

Die Kammermusik-Vereinigung Oldenburg bittet ihre vorjährigen Anrechtseigner dringend, die Erneuerung ihres Anrechts möglichst noch im Laufe dieser Woche, spätestens jedoch bis zum Dienstag kommenden Woche, vorzunehmen, da sonst eine Gewähr für die Aufrechterhaltung der als Kulturfaktor sicher nicht zu entbehrenden Kammermusikabende nicht gegeben werden kann. Ummeldung auch durch Postkarte oder fernmündlich unter Auf 3368 an Sprengers Musikalienhandlung, Älternstraße. Die Bezahlung des Anrechts kann bis zum 31. Oktober erfolgen.

*

Der Oldenburger Ring

Im Gemeindehaus an der Peterstraße am Mittwoch, dem 19. Oktober

Das ist nicht lediglich Unterhaltung. Die köstlichen Proben der plattdeutschen Dichtung und des niederdeutschen Liedes in der Abwechslung mit reizvollen Volksliedern hinterlassen einen anhaltenden Eindruck, wenn sie in schlichter, aber funkelnder Weise dargeboten werden. So kam auch der Dant der Besucher im Gemeindehaus an den Oldenburger Ring aus dem Herzen, den Frau Krichenrat und in freundschaftlichen Worten ausdrückte. Das Zusammenkommen des Abends ist der Anregung von Frau Krichenrat zu verdanken. Es war nicht das erste Mal, daß der Oldenburger Ring in diesem Kreise weilte. Wie in den Vorjahren, so war man auch jetzt wieder gerne der Einladung gefolgt. Nach einigen warmherzigen plattdeutschen Worten des Ringes, in denen grundlegende Gedanken der niederdeutschen Bewegung berührt wurden, wichen abwechselnd die Abteilungen des Ringes. Die Darbietungen der Lautenabteilung, der Langabteilung und des Männerquartetts Niederjassen, Abteilung des Ringes, und plattdeutsche Vorträge in bunter Reihenfolge wurden mit Beifall aufgenommen, und gar zu schnell waren die Stunden verstrichen. Die gastliche Aufnahme und die freundliche Bewirtung wird auch den Ringesleuten in guter Erinnerung haften.

Der Abend zeigte wieder, daß die Veranstaltung des Ringes sich wegen ihrer volkstümlichen Einstellung einer großen Beliebtheit erfreuen. Deshalb sei hier noch wieder besonders auf den ebenfalls ganz volkstümlich eingestellten Seimatabend im Theater anlässlich des „Niederjassentages“ hingewiesen, der am Sonnabend in derselben Weise wiederholt wird.

*

Landesmuseum

25 Jahre Deutscher Werkbund

Am 6. Oktober 1907 wurde in München der Deutsche Werkbund gegründet. Das Oberhaupt der Form widmet dem Jahrestag verschiedene Ausstellungen. Peter Bruckmann erzählt von den Ereignissen, die zur Gründung führten. W. Zog hat Arbeiten und Gedanken aus den ersten 20 Jahren des Bundes zusammengefasst. Worauf die Werkbundarbeit gerichtet war und gerichtet sein wird, das mag ein Wort von Josef Poppe aus dem Jahr 1916 erläutern: „Die minderwertige Ware zwingt zu immer neuen Ausgaben für Ersatz und Ausbesserungen und wird so die schwerste Steuer, die auf einem Volke lastet, eine Steuer, die unverhältnismäßig hohe Opfer fordert, ohne etwas Gemeinnütziges zu leisten. Nach schlimmer sind ihre ideellen Nachteile. Das Volk verliert jegliches Gefühl für die Gebiegenheit und Schönheit seines Hausraumes, für die geheimnisvollen Fäden und Be-

Das Urteil im Bentind-Prozess

Der oldenburgische Staat muß 263 047,50 RM zahlen

Oldenburg, 20. Oktober.

Wir erhalten aus Leipzig folgendes Telegramm: In der Klagesache des Grafen Bentind hat das Sondergericht im Reichsgericht den Staat Oldenburg zur Zahlung von 263 047,50 RM Aufwertung verurteilt. Eine höhere Aufwertung wurde abgelehnt.

Dem Reichsgericht zwischen dem oldenburgischen Staat und dem Grafen v. Bentind und Limburg drehte es sich um eine Summe von 1,1 Millionen „Reichsmark Gold“, bzw. den Aufwertungsbetrag dieser Summe. Der Streit wurde zunächst nicht nur um die Aufwertung der Summe allein, sondern auch um einen gewissen aufgelaufenen Zinsbetrag geführt, doch war die Zinsfrage bereits erledigt, als die Sache auf Grund des 1929 gerade für die Regelung der Fürstlichen Abfindungen geschlossenen „Gesetzes zur Regelung alterer staatlicher Renten“ vor den für die Erledigung der Streitfachen, die unter das Gesetz fallen, zuständigen Reichsgerichtshof kam. Nach dem Gesetz für die älteren staatlichen Renten kommen für die Aufwertung drei Sätze in Frage: 5 Prozent, 8 Prozent und der Normalfuß für Hypotheken, 25 Prozent.

Die Forderung des Klägers, daß die Schuld vom oldenburgischen Staat als wirkliche „Goldschuld“ zu behandeln sei, ist ebenfalls schon im Laufe des vorangegangenen Rechtsstreits gegen ihn entfallen.

Ein Rostfrei der Virenfelder Städte

Die Bürgermeister von Idar und Oberstein im Ministerium

Aus dem Virenfelder Lande keilten am Dienstag und Mittwoch die Oberhäupter der Städte Idar und Oberstein, die Bürgermeister Schmitt und Berger, in Oldenburg, um in verschiedenen Verhandlungen mit dem Staatsministerium eine Besserung für die finanzielle Lage ihrer Städte zu erzielen. In einer Kabinettsitzung, an der außerdem noch die drei in Virenfeld gewählten Landtagsabgeordneten der NSDAP teilnahmen, wurde dem Staatsministerium eine genaue Uebersicht über die Notlage der beiden Städte, die ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen nicht mehr in der Lage sind, gegeben. Idar und Oberstein haben beinahe eine fast ganz auf Export eingesetzte Industrie, die auch heute noch eine ziemlich monopolisierende Stellung, Idar als Seife, Oberstein als Schmuckfabrik, in der Welt einnimmt, deren Beschäftigung jedoch durch die gegenwärtige internationale Wirtschaftskrise sehr stark reduziert ist. Die Zahl der dadurch den Städten zur Last fallenden Beschäftigtenverhältnisse ist eine außerordentlich große, weit größer, als sie unter gleichartigen Entlassungsverhältnissen in anderen Städten ist, weil die in der Obersteiner und Virenfelder Industrie beschäftigten Leute meist in der Klein- oder Heimindustrie tätig sind und daher nicht für die Reichswohlfahrtskassen in Betracht kommen, sondern ganz allein der Stadt zur Last fallen, die außerdem keinerlei Unterstützung durch irgendeinen Verband erhält, wie dies zum Beispiel in Preußen und auch im Landesteil Oldenburg für die kleineren Städte der Fall ist. Diese finanzielle Belastung hat es mit sich gebracht, daß zum Beispiel die Bezahlung der Beamtengehälter schon bedeutend in Rückstand

Zur historischen Entstehung dieser oldenburgischen Staatsschuld an die Bentinds sei folgendes kurz wiedergegeben: Ein Graf von Oldenburg, ein unehelicher Sohn Graf Anton Günthers, hatte die Herrlichkeit Knipphausen und das Amt Varel als „Eide Herrschaft“ 1667 erhalten. Dieser Besitz blieb in der Familie Oldenburg bis 1733, wo er durch die Vermählung der Erbtochter Charlotte-Sophie in die Hände der holländischen Familie v. Bentind überging. Der Graf v. Bentind-Oldenburg wurde allerdings Reichsgraf. Durch einen Vertrag von 1825 kam das Bentindische Territorium wieder unter die Oberhoheit der Oldenburger; zugleich wurde die völlige Wiedereinverleibung, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Bentindischen Ältesten und Großherzog Nikolaus Friedrich Peter am 1. August 1854 erfolgte, vorbereitet. Zu diesen Vereinbarungen hatte vor allem die Tatsache Anlaß gegeben, daß im Hause Bentind ein Erbteil ausgebrochen war, weil der „regierende“ Graf eine Bürgerliche geheiratet hatte, und nun eine andere Linie behauptete, sie sei an Stelle des Sohnes dieser morganatischen Ehe erberechtigt geworden. Diefem Streit wurde schließlich durch Abfindungen durch den oldenburgischen Staat ein Ende gemacht, wobei der Bentindische Besitz wieder zu Oldenburg zurückkam. Die Familie der Grafen Bentind-Limburg ist die Erbin dieser Vertragssumme von 1,1 Millionen Reichsmark Gold, um deren Wiedereinverleibung der holländische Graf nun den schon Jahre dauernden Rechtsstreit geführt hat.

geraten ist. Aus diesem Grunde wiesen die Bürgermeister darauf hin, daß seitens des Staates eine andere Lastenverteilung in der Wohlfahrt vorgenommen werden müsse, und nicht nur der Staat, sondern auch der Landesverband hätte die Pflicht, in diesen Fällen helfend einzutreten. Weiter wurde das Staatsministerium gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Städte an der Reichshilfe (Beihilfe) besonders beteiligt werden.

Seitens des Staatsministeriums wurde den beiden Bürgermeistern zugelegt, daß den Städten geholfen werden solle, soweit dies eben die Finanzen des Staates erlauben. Besonders erwäge man eine Bevorschussung der Beträge, die die Städte in den Monaten März/April 1933 aus den Reichssteuer zu erwarten haben. Weitere Einzelheiten wurden bereits in einer Sonder Sitzung mit dem Vorstand der Staatlichen Kreditanstalt besprochen, doch ist die Ausführung dieser Bevorschussungsabsicht noch keineswegs gesichert.

Der Ernst der Lage wird noch besonders gekennzeichnet durch Ankündigungen der Städteverbände, nach denen die Bevölkerung sich bereits sehr stark in Vergleich mit den benachbarten preussischen Städten ergeht, und daß u. a. in der Landeskrise Preußen im Gange sind, um einen Anschlag an die preussische Landeskrise zu sichern. Die Lage der Städte in Virenfeld werde von den zuständigen preussischen Stellen sehr scharf beobachtet, weil man dort heute mehr denn je der Auffassung sei, daß ihnen diese fernab vom Mutterland, von preussischem Gebiet umgebene oldenburgische Enklave, eines guten Tages als reife Frucht in den Schoß fallen werde.

bei den Gemeinden 1/2 Million RM. Verwaltungskosten gespart werden, die zusammen mit den in den übrigen Verwaltungsbereichen auf 1 1/2 bis 2 Millionen RM jährlich zu veranschlagen sind.

* Ein Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt an die Präsidenten der Landesarbeitsämter und die Vorsitzenden der Arbeitsämter bezieht sich mit den Erwartungen, die die Reichsregierung an ihre Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft und zur Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten knüpft. Für die Arbeitsvermittlung der Arbeitsämter erwache, wie betont wird, aus der zu erwartenden Belebung des Arbeitsmarktes die Verpflichtung, auf die Befehle neuer Arbeitsstellen den größtmöglichen Einfluß zu gewinnen. Die Vorsitzenden der Arbeitsämter werden weiterhin gebeten, der Leistungssteigerung in der Arbeitsvermittlung nach der personellen und sachlichen Seite hin alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Arbeitsämter sollen daher bemüht sein, um so mehr alle offenen Stellen in weitem Umfange zu erlangen und mit voll geeigneten Arbeitskräften zu besetzen.

* Eine Zusammenlegung und Neuorganisation der Berufs-genossenschaften soll, wie wir bereits mitteilen, zur Durchführung gelangen. Nach einem schon früher von den beteiligten Reichsstellen aufgestellten Referenten-Entwurf sind 30 Berufs-genossenschaften vorgesehen. U. a. ist beabsichtigt, die Berufs-genossenschaften der chemischen Industrie, der Gas- und Wasserwerke und der Lederindustrie zu einer Genossenschaft zusammenzufügen. Auch die Berufs-genossenschaften der Textilindustrie sollen vereinigt werden. Die Berufs-genossenschaften haben bei den Reichsstellen gegen die beabsichtigten Maßnahmen Einspruch erhoben.

* Zu dem Artikel über die gesetzlichen Bestimmungen über unternehmende und arbeitsschaffende Zentrale ist noch zu sagen, daß die Kosten der Arbeitslosenunterstützung und der Zuschuß zu Rostfreiarbeiten für Empfänger von Arbeitslosenunterstützung genau genommen nicht vom Reich, sondern von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getragen wird. Von den Kosten

ziehungen, die sich zwischen dem Menschen und den Dingen anknüpfen und weiterspinnen, vergeht und verlernt, daß sich daraus eine Gesinnung entwickelt und forterbt. Während die gute Ware im Gebrauch gewinnt, uns vertraut und teuer, ein stiller Erzieher zu Sorgfalt, Mäßigkeit und Pflege wird, eine Grundlage der Ueberlieferung und ehrsüchtigen Gedankens schafft, weicht die schlechte Ware nur Enttäuschung und Alerger.“ — Das Seht der Form liegt im Seheimmer aus, das Sonntags und Dienstags 11—13, Mittwochs 15 bis 18 und 20—22, Sonnabends 15—18 Uhr geöffnet ist.

*

* Amtshauptmann Theilen wurde in der gestrigen Kabinettsitzung des Staatsministeriums zum Staatskommissar ernannt. Seine Tätigkeit als Staatskommissar wird darin bestehen, zu untersuchen, ob und wie weit eine weitere Vereinfachung und Vereinfachung der Staats- und Gemeindeverwaltungen durchgeführt werden kann. Amtshauptmann Theilen bleibt hauptberuflich in Westerstede in dieser Eigenschaft tätig.

* Der Kampf um die Reichsmittelbehörden. Unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Goertlich ist eine aus Staatsminister Pauli und Vertretern hiesiger Kammern bestehende Kommission wegen der drohenden Aufhebung von Reichsmittelbehörden in unserer Stadt im Reichsfinanzministerium vorliegend geworden. Die Kommission wurde in Abwesenheit des Reichsfinanzministers von Staatssekretär Zaden empfangen, der ihr eröffnete, daß entweder die Aufhebung der Oberpostdirektion oder des Landesfinanzamts Oldenburg in Frage käme. Als die Kommission sich aus grundsätzlichen Erwägungen für die Beibehaltung des Landesfinanzamts aussprach, gab der Regierungstretreter eine Erklärung ab in dem Sinne, daß damit wohl die Gefahr der Aufhebung dieser Behörde als behoben angesehen werden könne. Ueber eine Vergroßerung des Landesfinanzamtsbezirks scheint jedoch nicht gesprochen worden zu sein. Der Kampf geht weiter auch um die Beibehaltung der Oberpostdirektion.

* Große Verwaltungsreform in Oldenburg? Auf einem Deutschen Abend in Vochhorn sprach Staatsminister Spangemacher über die gegenwärtige politische Lage und führte bezüglich Oldenburgs u. a. aus: Auf meinen Antrag hin beschäftigt sich das Ministerium mit einer großen Reform in der Verwaltung, die angefangen in den Gemeinden, weiter führt zu den Ämtern und auch im Ministerium keinen Satz macht. Nach vorsichtiger Schätzung können allein

**Kaffee Hag regt an,
aber nicht auf!**

Bühnenvolksbund in Weimar

Von

Stibentrat Dr. Schri

Hatte der Bühnenvolksbund als Hüter und Förderer einer Theaterkultur auf der Grundlage der höchsten Erbgüter deutschen Volksstums und christlicher Weltanschauung im Leisung-Jahr 1929 in Braunschweig getagt, so war diesmal, im Goethejahr, für die siebte Reichstagung Weimar der gegebene Ort.

Die Veranstaltung, zu der aus den 16 Landesverbänden und etwa 250 Ortsgruppen eine stattliche Anzahl von Vertretern erschienen war, begann am Freitag mit Besprechungen des Bundesvorstandes und zahlreicher Ausschüsse über alle Gebiete der literarischen, dramaturgischen und organisatorischen Arbeit. Führungen zu den vielen Stätten, die von dem Leben und Wirken der größten Männer aus der klassischen Zeit und der regen Teilnahme ihrer Förderer in einzig dastehender Anschaulichkeit und erhebender Weise finden, umrahmten die Beratungen in anregender Weise.

Am Sonnabend fand eine große feierliche Veranstaltung in der Weimarer Halle statt, die von den hohen Zielen und Aufgaben des Bundes vor der breiten Öffentlichkeit Zeugnis ablegte. Der Bundesvorsitzende, Staatsminister a. D. Dr. Voellig, führte in seiner einleitenden Ansprache etwa folgendes aus: Jahrzehntlang hat man bei uns den Zusammenhang von Kultur und Volkstum, Geistesleben und Glaubenswelt geleugnet und unter geistiges Erlebnis vom nationalen, das nationale vom religiösen, das Kulturleben vom Glaubensleben getrennt. Nun beginnt langsam die Wahrheit zu dämmern, daß unser nationales Schicksal nichts anderes ist als unser Glaubensschicksal. Die große schöpferische Sendung des Theaters beruht darauf, daß es der Sehnsucht und dem Verlangen des Einzelnen wie des ganzen Volkes Vorbild, Stätte der Bildung seiner Phantasie und Vorstellungswelt ist. An diese Sendung glaubte die große deutsche Vergangenheit; ihren Glauben wiederzuerwecken, das künstlerische Gewissen der Nation und der Glaubenswelt unseres Volkes zurückzuerbauen, die innere Einheit von religiöser und nationaler Empfindung, die heute wohl wieder Eigentum der Vielen, aber keinesfalls des öffentlichen Bewußtseins ist, wiederherzustellen, bildet die verantwortungsvolle Aufgabe des Bühnenvolksbundes.

Professor Dr. Naederscheid (Bonn) betrachtete sodann in dem ersten der drei Festvorträge die Arbeit des Bundes vom Boden katholisch-christlicher Überzeugung. Vom evangelischen Standpunkt sprach Herr Dr. Giron (Soest) über das Thema: Das Theater im religiösen und nationalen Erlebnis unseres Volkes. Seine Vorträge von tiefer Einsicht in beide Gebiete des Geistes- und Geisteslebens getragenen Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß Theater und evangelische Kirche in ihrer Gegenwart als eine eigenartige Verwandtschaft und Ko-Existenz aufzufassen seien, die beide Lebenswirklichkeiten werde durch mächtige Gewalten moderner Entwicklungsspannungen befristet, und beide müßten ihre geistige Bedeutung und ihre unzerstörbare Vitalität durch das Wunder der Wiedergeburt aus dem Geiste erweisen.

Als dritter Redner sprach der bekannte Schriftsteller Dr. Wilhelm Schäfer zu dem Thema: „Die Schaulichtheitsbühne als nationale Anstalt“. Statt: „Dem Wahnen, Schönen, Guten“ sollte an den Porten der Theater: „Dem deutschen Volke“ eingemeldet stehen; denn die Schaulichtheitsbühne ist nicht so sehr eine moralische Anstalt, wie Schäfer sie nannte, sondern eine nationale Anstalt. Dieser Sachverhalt wird auf den Kopf gestellt, wenn der Dichter sich erniedrigt, die Wünsche des Publikums mit gewöhnlichen Erlebnissen zu bedienen. Dann muß die Verpöbelung der Bühne eintreten, wie sie im Abstieg zum Kino tatsächlich eingetreten ist. Dieser Abstieg des deutschen Theaters konnte nur eintreten, weil wir Deutschen der nationalen Selbstverständlichkeit anderer Völker ermangeln. Eine andere als volksimische Kunst gibt es nicht; im Namen der Dichtung kann es nur ein nationales Theater geben. Wer dieses und damit unsere Volkheit bedroht, ist unser Feind, gegen den wir uns wehren müssen auf Tod und Leben.

Nach dieser, die gesamte Bedeutung des Bühnenvolksbundes in den fünfzig Jahren seiner Existenz darstellenden Vortragsreihe, erreichte die feierliche Veranstaltung einen nicht geahnten Höhepunkt: Im Auftrag des Reichspräsidenten wurde der Bundesvorsitzende Dr. Voellig die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst überreicht. Diese hohe Ehrung des verdienstvollen Vorstehers, im Handschreiben Hindenburgs ausdrücklich als Gruß an den Bühnenvolksbund bezeichnet, wurde von all seinen Mitarbeitern, die unter seiner bewährten Führung stehen, mit großer Befriedigung als Ausdruck

dessen angesehen, daß die erfolgreiche Tätigkeit des Bundes, der lange und zäh um seine Geltung hat kämpfen müssen, zu der Anerkennung und Würdigung gekommen ist, die seinen vollen Einfluß im deutschen Kulturleben zur Folge haben wird.

In einer stimmungsvollen Morgenfeier am Sonntag bot die bekannte Künstlerin Anna Bahr-Mildenburg, ord. Professorin an der Weimarer Akademie der Tonkunst, einen sehrreichen Vortrag mit eigenen Darstellungen über das Thema „Musik und Gebärde“. In der Bundesversammlung am Sonntagmittag konnte der Bundesvorsitzende feststellen, daß der Bund die Krise der beiden letzten Jahre gut überstanden hat und in allen seinen Abteilungen auf fester Grundlage steht. Einen wirkungsvollen Abschluß der Tagung bildete die Festaufführung des Trauerspiels „König Johann“ von Schopenhauer im Deutschen Nationaltheater.

Für die Ortsgruppenleiter war häufig Gelegenheit, über die in ihren Ortsgruppen geleistete Arbeit zu berichten, wobei die Theatergemeinde Oldenburg besondere Anerkennung für die erfolgreiche Entwicklung fand, die sie in ihrer erst in das fünfte Jahr gehenden Tätigkeit dank der Mitwirkung der verantwortungsbewußten, dem Bund tragenden Organisationen genommen hat. Insbesondere wurde die in diesem Jahr neu gegründete Jugendgruppe, die bereits 400 Mitglieder zählt, als ein Fortschritt und Beweis für die Gesundheit und Frische der Selbstrichtung begrüßt.

Will Velpers 50. Geburtstag

war der Anlaß einer intimen Feier auf dem historischen Schloß Liebenstein bei Weimar. Auf Einladung der Baronin Monica v. Müllig, die selbst einmal die Geschichte ihres Schlosses in einem interessanten Werk beschrieben hat, waren eine Anzahl deutscher Dichter und Mitarbeiter von Velpers bekannter Literaturzeitschrift „Die Neue Literatur“ zusammengekommen, um ihre Glückwünsche zu bringen, unter ihnen Vorleser v. Münchhausen, Carl Marcks, Hans Christoph Kragel, Albert Soregel, Ernst Muelmann überreichte eine Kiste mit handschriftlichen Grüßen von etwa 250 deutschen und ausländischen Schriftstellern und Künstlern, unter denen vertreten waren Karl Samjün, „Graf eines alten Bruders in Kunst“, Felix Zimmermanns, Hans Pflüger, Hermann Hesse, Ludwig Fick, Ludwig Willner u. a. m. Ottomar Ceting feierte den Dichter und Gestalter Will Velper in einer launigen Ansprache. Dieser selbst wies in seinem Dank auf die Geschichte von Schloß Liebenstein hin, das mit dem Namen Gellers verknüpft ist, mehr noch mit Novalis, der, die waterländische Luft der Wiege in Liebenstein lebendig empfand. Im Park des Schlosses spielten einst Emma und Theodor Körner, hier porträtiert Union Graf, Friedrich August Tschjebien und der Rabier der Romantik, Adrian Zingg. Im schönen Bibliotheksaal des Schlosses, der noch ganz den Stempel der Goethezeit trägt, mit seinem unvergesslichen Ausblick über das Tal, die Elbe und die Hügelliste des Spargelberges, klang mit Quartettmusik von Beethoven und Haydn die Feier in künstlerischer Harmonie aus.

Geinrich Zerkanten.

Didens in der Zeitmühle

Sechs bisher unbekannte Briefe von Didens, die an den Herausgeber des „Morning Chronicle“ Sir John Gashope gerichtet sind, werden jetzt von einer englischen Firma zum Verkauf ausgeben. Der junge Didens war im Jahre 1836, als er noch sehr mit dem Leben zu kämpfen hatte, für dieses Blatt als Berichterstatter tätig, und die Briefe enthalten alle möglichen Klagen über seinen Verfall. In einem der Briefe beklagt er sich darüber, daß seine Artikel von einem anderen Blatt wiederholt nachgedruckt worden seien. Er ist mit der Beziehung unzufrieden und teilt mit, daß er eine weniger anstrengende und einträglichere Beschäftigung gefunden habe; er werde daher in Zukunft dafür sorgen, daß die Zahl seiner Beiträge durchaus dem Honorar entspreche, das ihm für seine Arbeit zufließen wird. In dem vierten Schreiben beklagt er sich über die Behandlung durch seinen Arbeitgeber; er führt aus, daß er, um in ein paar Stunden eine Kiste zu schreiben, Hunderte von Kilometern im harten Winter reiten müsse, daß er gezwungen sei, seine Artikel in einer engen, kalten und dumpfen Kutsche abzugeben. Trotzdem er sich schlecht behandelt fühle, trug Didens seinem Arbeitgeber nichts nach, denn die letzten beiden Briefe sind sechs Jahre später, als der Dichter sich bereits in seinem jungen Ruhm konnte, in freundschaftlichen Wendungen gehalten.

Günstiges Zeichen. „Woher weißt du eigentlich, daß er dich liebt?“ fragt die Mutter ihre hübsche Tochter. „Hat er es dir gestanden?“ „Nein, das nicht. Aber du solltest nur mal sehen, wie er auf mich steht, wenn ich nicht auf ihn sehe.“

Könnien wir ewig leben?

Neue Forschungen über Altern und Sterben

Daß der Mensch altert und stirbt, weil sein Wachstum bereits verhältnismäßig früh aufhört, ist der Grundgedanke einer neuen wissenschaftlichen Theorie, die der englische Physiologe Dr. Bidder kürzlich in einem Vortrage vor der Britischen Medizinischen Gesellschaft aufgestellt hat.

Man kennt seit langem gewisse Geschöpfe, die an sich ewig leben würden, wenn nicht gewaltsame Vorgänge den Lebenslaß abkürzen. Würden sie nicht von Feinden verspeist oder von Krankheitsbazillen angegriffen, so könnten sie niemals altern und auch niemals sterben. Ein solches ewiges Leben kann man zum Beispiel bei den Tieren annehmen, von denen unsere Schilbäume herkommen. Außer dem weichen, porösen Zelleit, mit dem wir uns waschen, sind die Schwammtiere von einer Masse lebenden Zellgewebes umgeben, das dem den menschlichen Körpern nicht unähnlich ist. Durch die Vorhaben von Nerven und Gängen können unauflöslich Schwammformen, die von winzigen, haarähnlichen Vorrichtungen gereinigt werden und den Schwammzellen den Sauerstoff bringen, den sie zum Atmen brauchen, sowie die Nahrung, von der sie leben.

Solch ein Schwammtier, das auf dem Meeresboden sesshaft, wachst beständig, es könnte größer und größer werden, wenn es nicht unablösliche Feinde hätte, die den Schwamm vernichten, wenn es nicht durch Unglücksfälle vom festen Boden losgerissen und dem Untergang in den Wogen überantwortet würde. Daher kommt es, daß die Schwämme nicht so groß werden wie die Elefanten, aber der Möglichkeit eines solchen Niesenwachses steht nichts im Wege. Der Schwamm altert nicht, und solange er wächst, lebt er.

Weshalb ist es mit anderen Seegeschöpfen, so mit den Hummern. Wir sehen von diesen festsitzenden Lebewesen, wenn wir sie überhaupt zu Gesicht bekommen, selten Exemplare, die länger als 30 Zentimeter sind; die kleineren werden sogar noch vorgezogen. Die großen, ganz ausgereiften Hummern kennt man nicht, weil sie nicht gut schwimmen. Eine solche normale Hummer wächst bis zu 50 und 60 Zentimeter, und könnte noch größer werden. Die Hummer stirbt, wenn sie genug Nahrung und Ruhe hat, ihre Schale ab, wächst dann fast eine kurze Zeit und baut eine neue, größere Schale um den Körper. Dieser Vorgang des Wachstums und der neuen Schalenbildung könnte sich unendlich oft wiederholen, wenn das ungeschätzte Wachstum nicht durch die unablöslichen Feinde und die wenig günstigen Lebensbedingungen des Tiers verhindert würde.

Es gibt auch andere Seetiere, so einzelne Würmer, denen man eine unbegrenzte Lebensdauer zusprechen darf. Ein fast ewiges Leben haben jedoch die Riesenbäume Kalforniens, deren Alter man nach den Jahresringen auf

mehr als dreitausend Jahre berechnet hat; auch diese mächtigen Stämme scheinen niemals zu altern.

Nach Dr. Bidder war diese Fähigkeit des ewigen Wachstums und damit des ewigen Lebens den Organismen in den Anfängen aller Entwicklung mitgegeben, aber sie hat sich nicht durchführbar erwiesen. Der Preis, den der Mensch und die hochentwickeltesten Tiere für die Gaben der raschen Beweglichkeit und leichteren Anpassung zahlen müssen, sind Alter und Tod. In den weiten Meeresgebieten ist die Möglichkeit einer ruhigen und ungestörten Entwicklung des Organismus viel größer als auf dem Lande. Daher kommt der Niesenwuchs mancher Meerestiere; es ist sehr wohl möglich, daß in den Tiefen der Ozeane ungeschätzte Geschöpfe wohnen, von denen wir noch keine Kunde besitzen.

Auf dem Lande aber konnten sich die Wesen nicht halten. Die Natur versuchte, in den Dimosaurier-Geschöpfen zu schaffen, die bei gewaltiger Ausdehnung ihres Körpers ein sehr langes Leben erhielten, aber sie waren für das Leben auf dem Lande zu groß und wüsten untergehen. Schließlich kam die Natur zu einem „Optimum“ der Körpergröße für die verlebten Geschöpfe und fand für den Menschen als beste Größe die von etwa 160 bis 180 Zentimeter beim Mann und etwas darunter bei der Frau. Bei winzigen Störungen des menschlichen Wachstumsorgans entstehen Zwerg- oder Riesen, die aber verhältnismäßig wenig von der Normalgröße abweichen, wenn man den Niesenwuchs vorwissenschaftlicher Geschöpfe bedenkt. Doch weder der Riese noch der Zwerg können sich dem Leben gut anpassen; wollten wir alle zu Giganten heranwachsen, so würde uns das wenig Freude bereiten.

Die unendlich komplizierten Einrichtungen, die das Wachstum unseres Körpers regeln, sind noch nicht in allen ihren Feinheiten erforscht. Zweifellos ist es in der Hauptsache chemische Einwirkungen, die in einem bestimmten Zeitpunkt das Wachstum beenden. Dadurch werden aber nach Ansicht Bidders Schädigungen hervorgerufen, die das Altern und den Tod herbeiführen. Wenn es gelänge, die Zeit des Wachstums zu verlängern, dann würden auch Alter und Sterben hinausgeschoben werden.

Da der Mensch kein Interesse am Niesenwachstum hat, müßte die Wissenschaft versuchen, die bisher unloslich miteinander verbundenen Vorgänge voneinander zu trennen, und das Aufhören des Wachstums beizubehalten, aber die Bedingungen auszuweichen, die Alter und Tod zur Folge haben. Inwiefern es jemals gelingen wird, bleibt abzuwarten. Man weiß, daß die Hypophyse oder der Hirnanhang, die so überaus wichtige Drüse, eine Hauptrolle bei der Hemmung des Weiterwachstums spielt, und man glaubt in dem Vitamin G, einen Faktor erkannt zu haben, der mit dem frühesten Altern zusammenhängt.

Graf Spee ein Gentleman

„Die Mitglieder des englischen Expeditionskorps nach Samoa befinden sich in einer tiefen Schuld einem großen Feinde gegenüber, dem Admiral von Spee, der der Befehlshaber des deutschen Kreuzergeschwaders im Fernen Osten war.“ Dies erklärte kürzlich Oberst McQuarrie auf einer Versammlung der Veteranen des Samoa-Krieges, die zu Wellington auf Neuseeland stattfand.

„Das Schicksal der Streifkräfte, die nach Samoa entsandt waren“, fuhr der Oberst fort, lag eines Tages in der Hand dieses Mannes. Wir hatten einen Todesfall nach Neuseeland zurück, aber er hätte uns allen ein langes Ende bereiten können. Wer, dem die Gelegenheit geboten war, dem Feind ungeheure Verluste zuzufügen, hätte sich diese entgegen lassen? Graf Spee tat es, weil er ein großer Admiral und ein ganzer Gentleman war. Er lebte es, als ein sinnloses Morben durchzuführen, sondern segelte fort und ließ uns ungeschoren, weil er nicht finden konnte, das irgendein militärischer Vorteil durch unsere Vernichtung gewonnen würde.“

Ein anderer Führer des Expeditionskorps, Oberst Cowles, stimmte dem bei und meinte, die Zeit habe ihnen gezeigt, wie sehr sie in vieler Hinsicht den früheren Feinden dankbar sein müßten. Er erwähnte einen anderen Vorfall, nämlich das Erscheinen der deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Apia am Morgen des 14. September 1914. Da zwei Kompanien eines australischen Regiments gerade über die Waigaro-Brücke marschierten, wäre es den Kreuzern ein Leichtes gewesen, mit ihren weitläufigen Kanonen unter ihnen ein Blutbad anzurichten. Die beiden Schiffe machten sich aber gefesselt, und das Schicksal der Soldaten schien besiegelt. Aber dann geschah das Unverwundete. Die Kreuzer drehten ab, freizien nach einer Zeltung an der Küste und wendeten sich dann westwärts, ohne einen Schuß abzugeben.

Die vergessene Sünde

Eine hübsche Geschichte wird in den Berichten der Franziskaner Mission von Ceylon erzählt. Eine Eingeborene mit Namen Suba Mary kam nach der Kirche von Nuwara-Eliya, um zu beichten. Sie war von ihrem dreißigjährigen Ehemann verlaßt, der nach der Landesflucht in einem großen letzten Schuß auf der Seite der Mutter lag und starb. Der Priester sah nichts von der Teilnahme an der Beichte. Aber in den Augenblick, da er der Maria ihre Sünden vergeben wollte, erhob sich plötzlich ein helles Stimmchen: „Du hast dem Vater gar nicht gesagt, daß du mich zweimal geschlagen hast!“

Die Hausfrau. Zwei Freundinnen plauderten über ihre Zukunft. Die jüngere meinte: „Darauf würdest du bei einem Mann mehr Wert legen — auf Reichtum, Klugheit oder Erscheinung?“ „Sagte die ältere: „Zunächst überhaupt auf die Erscheinung.“ (Neue Z. 3.)

3. Beilage

zu Nr. 287 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 20. Oktober 1932

Aus aller Welt

Der englische Jahresverlust durch Rheumatismus — 300 Millionen Mark

Ein Mitglied der englischen Kommission zum Studium der Ursachen und der Behandlung der rheumatischen Erkrankungen, Charles B. Budley, veröffentlicht einen Bericht, in dem er die Verluste, die England durch diese Krankheit im Jahr erleidet, auf mindestens 300 Millionen Mark schätzt. An Arbeitsleistung gehen durch diese Krankheit nicht weniger als 5½ Millionen Wochen im Jahr verloren, die einen Wert von mehr als 75 Millionen Mark ausmachen. Dazu kommen die Kosten der Behandlung und noch andere Verluste. Budley fordert, daß der Rheumatismus bereits in seinen Anfängen energisch behandelt werde, da er dann verhältnismäßig leicht beseitigt werden könne; die ersten Symptome verdienen ebensoviel Beachtung wie die der Schwindsucht. Aber da der Rheumatismus nicht ansteckend sei, so beachte man ihn zunächst wenig und rufe dadurch schwere Gefahren für den eigenen Körper und die Volksgesundheit hervor.

Das neueste Hilfsmittel der Archäologen

Bekanntlich wurde dieser Tage durch den italienischen Professor Majuri die interessanteste archäologische Entdeckung gemacht, die seit langer Zeit zu verzeichnen war. Der Professor hat nach langen, gebührenden Nachdenken die Höhle aufgefunden, wo die berühmte Wahrsagerin des römischen Altertums, die Cumanische Sibylla, ihre Prophezeiungen machte. Wie nun aus Rom geschrieben wird, hat sich Professor Majuri bei seinen Nachdenken der Hilfe der bekannten Münchener Archäologin Maria Mattaloni bedient, die bereits wiederholt bewiesen hat, daß sie nicht nur Wasser- und Erzgruben mit Hilfe der Winchelteute auffinden kann. So hat sie eine Fülle von Reliquien, die noch unter der Erde begraben waren, in der Nähe von Pompeji aufgefunden. Dies wäre demnach der zweite Fall, daß die Winchelteute bei der Ermittlung archäologischer Schätze eine Rolle spielt.

Autorüberbände von Vierzehnjährigen

Der Berliner Kriminalpolizei gelang die Ermittlung einer sechshunderttausend Autodiebstahls, die aus Dresden in Schlingung im Alter von vierzehn Jahren bestand. Zwei von ihnen konnten in Berlin verhaftet werden, die Verhaftung der übrigen in Dresden steht unmittelbar bevor. Die beiden Verhafteten haben, wie die Ermittlungen ergeben, am 13. Oktober in Dresden einen Kraftwagen gestohlen und sind damit sofort am selben Abend nach Berlin gefahren, um ihn hier zu verkaufen. Tatsächlich standen sie auch mit einem Mann in Verhandlung, der ihnen den Wagen für ein Sportgeld abnehmen wollte. Aber bevor es zum Abschluß kam, wurden die beiden jugendlichen Räuber festgenommen, weil sie sich in verdächtige Weise an „ihrem“ Wagen zu schaffen gemacht hatten. Wie sich nachher herausstellte, hatten sie nur aufgepaßt, damit man den Wagen nicht wiederum ihnen stehlen würde. Die Vernehmung der beiden Jugendlichen ergab, daß sie die Absicht hatten, nach Verkauf des Dresdener Autos in Berlin einen anderen Wagen zu stehlen, um ihn dann später in Dresden zu verkaufen. Sie haben gestanden, mit noch vier anderen Schülern aus Dresden seit langer Zeit ein Verbrechenleben geführt und zahlreiche Kraftwagen sowie sechs Motorräder gestohlen zu haben.

Der Hirsch im Wannsee

Aus der Wannseer Forst brach ein Hirsch und setzte über den Gartenzaun eines Villengrundstückes in der Königsstraße, wo ein Gärtnerhausepaar mit Gartenarbeiten beschäftigt war, beide umriss und die Frau schwer verletzt. Hierauf stürzte sich der Hirsch in den Wannsee. Eine Verfolgung des Hirsches durch den Förster und seinen Geleiten mit dem Raddelboot war ausfallslos. Der Vorfall wurde vom Potsdamer Jagdclub bemerkt. Der Bootsmann Grimm mit mehreren Bootsteuten vom Potsdamer Jagdclub verfolgten den Hirsch mit einem Motorboot und fingen den Hirsch nach einer Verfolgung von etwa 900 Meter unter den größten Schwierigkeiten am Gewehr ein. Unter Mithilfe des Försters wurde der Hirsch an Land gebracht, gefesselt, auf einen Wagen geladen und auf das Grundstück des Potsdamer Jagdclubs gebracht, von wo der Hirsch wieder zur Försterei transportiert wurde.

Doch kein eiserner Schädels

Die Polizei und die Sportbehörden in London beschäftigten sich zur Zeit mit einem eigenartigen tödlichen Unfall, der sich auf dem Fußballplatz St. Johns Road in Richmond ereignet hat. Bei einem Wettspiel zweier Mannschaften wirkte auch der vierjährige Verleibhaber Robert John Woods mit, der in ganz England wegen seiner gewaltigen Kopfschläge bekannt war. Man nannte ihn den „Mann mit dem eisernen Schädels“, und vor kurzem erhielt Woods sogar den Antrag einer Sportartefabrik, die seinen Kopfschlag als Modell für einen Helm verwenden wollte. Bei dem Wettspiel zwischen Woods' Klub Richmond und einem gegnerischen Klub ereignete sich das Unglück. Woods wehrte einen ungewöhnlich scharfen Ball im Sprung mit dem Kopf

ab und brach dann bewusstlos zusammen. Die Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos. Man brachte Woods ins Hospital, wo er nach zwei Stunden starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Dieser in der Geschichte des Sports einzig dastehende Unglücksfall rief in der sportlichen Öffentlichkeit größte Bestürzung hervor. Die Untersuchung hat ergeben, daß keinerlei fremdes Verschulden vorliegt. Woods hat bei seinem Kopfschlag eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Dem Vernehmen nach soll die englische Fußball-Association sich nach diesem Vorfall mit der Absicht tragen, durch neue Regeln ähnliche Gefahren des Kopfschlags auszuschalten.

Ruhe auf dem Rathaus

In Gogolin wurden Ruhe vom Güterbahnhof nach dem Dominium Emilienhof getrieben. Die durch den Transport schon ohnehin unruhigen Ruhe wurden durch einen Zug noch mehr erregt. In jedes öffentliche Haus verführten sie einbringen. Dabei wurde besonders schwer das Büro der Wadungischen Kraftwerke heimgesucht. Die Ruhe drangen in die Büroräume ein, zerklügelten die Fenster-scheiben und zertrümmten Akten und Bücher. Eine besonders schlaue wagte sich an die Schreibmaschine und hinterließ einen jämmerlichen Trümmerhaufen. Auch in das Rathaus verführten sie einbringen, um auch in der Verwaltung „Ordnung“ zu schaffen. Hier bekamen die Ruhe aber den Gummistempel der Drispolizei zu spüren.

Ein seltener Schadenerforschungsprozess

Ein wenig allfälliger Schadenerforschungsprozess gegen die Vereinigten Stahlwerke fand jetzt vor dem Dortmund-Landgericht durch einen Vergleich sein Ende, nachdem aber die ebenfalls beklagte Stadt Dortmund bereits vor einigen Monaten ein obliegendes Urteil erlitten hatte. Der Schadenerforschungsprozess war von einem Fabrikverwalter angestrengt worden, weil eines seiner Pferde beim Überfahren der Eisenbahnbrücke an der Rheinischen Straße plötzlich arbeitsunfähig wurde und später einging. Die Untersuchung hatte ergeben, daß die Brücke gerade unter Strom gefahren hatte, und daß die Wirkung der Elektrizität auf das Pferd durch herrschenden Regen gefördert worden war. Für den Schaden wurde zunächst die Straßenunterhaltungspflichtige, die Stadt Dortmund, in Anspruch genommen. Diese konnte aber den Beweis erbringen, daß sie keine Schuld traf. Und bei dieser Beweisführung wurde festgestellt, daß ein den Vereinigten Stahlwerken gehörendes Kabel, das unter der Brücke lag, sich blank geschauert und die Brücke unter Strom gesetzt hatte. Als dieser Sachverhalt erwiesen war, erklärten sich die Vereinigten Stahlwerke bereit, den Schaden zu ersetzen und auch die Kosten des Rechtsstreits gegen die Stadt Dortmund zu übernehmen.

Und Behrends Tee

Im Räderwerk des Schicksals

Roman von Karl Heinz Runkel
Hrsg. von Hermann Berger, Roman-Berlag, Berlin SW 68
(Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt)

2. Fortsetzung

Nur diesen einzigen Laut ließ sie hervor, aber in ihm schwebten tausend unausgesprochene Gedanken. Dünftes Rot stieg in die Wangen der schönen Frau, und die weißen Finger gerippten rüchloslos die prachtvolle Stiderei der bunten Bulgarenhürde.

„Ich juleh keine Möglichkeit mehr“, fuhr der Baron fort, „auf dem Verhandlungsweg weiterzukommen und jogg mich zurück.“

„O das hätten Sie nicht tun sollen!“ fiel sie erregt ein. „Das war feige! Sie hätten...“

„Nicht zu schnell, Kenia!“ unterbrach sie der Baron. „Dochten Sie wirklich, daß ich mit der ersten Niederlage das Spiel schon aufgeben würde? Es begann erst recht, als ich die Gemächer seiner Durchlaucht hinter mich hatte.“

„Weiter, Arpad!“ drängte die Fürstin, als er schwieg. „Was taten Sie? Holten Sie mich nicht? Ich will Gewissheit haben, Gewissheit um jeden Preis. Ein Ende will ich, ein Ende!“ — Ihre Erregung steigerte sich zu bestürzender Wut.

„Gibt es einen Haß, der stärker ist, als der meine? Gibt es ein Mittel, das ich nicht benutzen würde, wenn es Erfolg verspricht? Aber ich kann nicht wie eine Bettlerin davongehen, kann nicht...“

Sie unterbrach sich, fuhr mit der Hand, wie sich bedennend, über das reiche Haar und ließ sich dann erschöpfte auf dem zerklüfteten Stuhl nieder, der vor ihrem Schreibtisch stand.

„Ich sagte mir“, fuhr der Baron in seinem Bericht fort, und seine Stimme klang so ruhig, als erzählte er völlig Gleichgültiges, „ich sagte mir, daß ich den Sinn des Fürsten nach seiner drohenden Abreise nur noch mit eiserner Hartnäckigkeit beugen konnte. Ich wollte ihm von jetzt an auf den Fersen bleiben, mußte ihm, wo immer er sich aufhielt, in den Weg treten, wie sein eigener Schatten, mußte ihm jede Ruhe, jedes Ausruhen unmöglich machen.“

„Ah, sehr gut!“ riefte die Fürstin, und ihr schlauer Blick war sich dem Sprecher entgegen, als könne sie so das Folgende schneller erfassen, „genau so würde auch mein Rat gewesen.“

„Seider wurde meine Absicht an der Schweltheit des Fürsten zunichte. Inzwischen Arpad Spillag-Häsko leise. Zwei Tage lang folgte ich seiner Durchlaucht, wie der Jäger einem Edelwild. Dann — war alles aus. In Rasen verlor ich seine Spur und fand sie trotz aller Anstrengungen nicht wieder. Da beschloß ich zuletzt, heimzufahren, um zunächst noch einmal mit Ihnen...“

Er wurde unterbrochen. Das Telefon schlug an. Die Fürstin nahm den Hörer und meldete sich. Eine Zeitlang horchte sie gespannt, dann zuckte sie plötzlich zusammen und warf einen schnellen, wie in inneren Grauen erstarren Blick auf den Baron.

„Einen Augenblick!“ bat sie dann mit schwankender Stimme, reichte dem Baron den Hörer und sagte stöhnend: „Der Posthalter — von Tirnowo gibt ein — ein Telegramm durch aus Deutschland.“

„Von seiner Durchlaucht?“ fragte der Baron schnell, während er den Hörer zum Ohr führte.

Sie antwortete nicht, sondern sah ihn nur starr und durchdringend an, während ihr Atem zu sagen begann.

Er suchte die Achseln und riß dann in den Apparat: „Hallo! Herr Jela dort? Ja? Hier Spillag-Häsko. — Wollen Sie die Depesche noch einmal wiederholen? Ich möchte den Wortlaut festhalten.“

Dann schrieb er: „Fürst — Demetrius — durch — Arpad — schwer — verletzt — flog — Lebensgefahr — flog — Doktor — ... Wie bitte? Den Namen noch einmal! Gilmaher? Dante! ... — Brantenhaus — Carlshafen an der Weser — Deutschland.“

„Das ist alles?“ — „Dante! Schluß!“

Zweimal griff der Baron vorbei, bis er die Gabel des Apparates fand.

Dann richtete er sich auf. Minutenlang standen sich die beiden Menschen in dem kleinen, verschwenderisch ausgestatteten Raum gegenüber. Die Augen des Barons brannten. Aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen. Der Fürstin Bufen hob und senkte sich schneller unter dem feinsten anliegenden Mieder.

Sie wollte sprechen, aber das stahlharte Funkeln der Augen, die dicht vor ihr aus dem wachschleichen Gesicht des Barons flackten, preßte ihr die Kehle zusammen.

Endlich brach Arpad Spillag-Häsko das Schweigen. „Ich darf wohl bemerken, Kenia“, sagte er hart und drohend, „daß ich von Rasen aus auf geradem Weg nach Tirnowo zurückgefahren bin, und daß ich den Fürsten bei voller Gesundheit verlassen habe.“

Sie nickte nur.

Langsam verlor das Grauen in ihrer Seele. Sie begann wieder, die Gegenstände ringsum zu unterscheiden. „Was bedeutet Sie zu tun, Kenia?“ fragte der Baron nach einer Weile, in der beide geschwiegen hatten.

Ein tiefer Atemzug hob die Brust der Fürstin. „Was raten Sie, Arpad?“

Er suchte die Achseln. „Was soll ich raten?“

Da warf sie mit aller Kraft die Erinnerung von sich, trat einen Schritt näher und flüsterte: „Ich werde — werde zu ihm reisen. Arpad. Heute noch. Sofort.“

Er blieb stumm.

„Ich muß reisen, Arpad. Wenn — wenn Sie lieber — hier bleiben.“

„Ich werde Sie selbstverständlich begleiten“, fiel er ein, und seine Wangen färbten sich dunkel. „Aber warum wollen Sie sich dieser Strapaze unterziehen?“

„Sie fragen noch?“

„Ja, ich frage. Wir wissen beide, daß der Fürst — Sie kaum vorlassen wird.“

„Nichts davon!“ wehrte sie heftig. Dann fuhr sie, nach Atem ringend, fort: „Es kommt jetzt nicht darauf an, was wir beide wissen, sondern was die Welt sagen wird. Soll sie nachher, wenn — ... sie zögerte einen Augenblick, und ein Grinsen überlief sie... „wenn ich allein die Herrin von Mircevo sein werde, darüber reden, daß die Fürstin Obrenowitsch nicht zugegen war, als... als ihr Mann auf den Tod dalag?“

„Was schert uns die Welt, die nie bis Mircevo gereicht hat?“

„Wenn ich Mircevo verlasse, um in der Welt zu leben, alles, Arpad. Wir bangt schon längst vor ihrem Gesicht. Vor einem Jahr war der Fürst zuletzt hier. Seitdem hat Mircevo ihn nicht mehr gesehen. Und ob die Dienerschaft von dem, was sicherlich mehr als einmal selbst den dicken Mauern dieses Raubnestes gespottet hat, nicht schon hier und da etwas aufgeflogen...“

„Bedienerschaftsgeschwätz!“ fuhr der Baron geringschätzig dazwischen. „Man weiß, daß diese Hundeseken heulen, wenn sie lustig sind.“

„Ich hasse das Schloß!“ fuhr die Fürstin fort. „Ich verabscheue dies Räuberneß, das mich längst getötet hätte, wenn nicht...“

Sie schwieg und biß sich heftig auf die Lippen. Der Baron trat dicht vor sie hin.

„Warum brechen Sie ab, Kenia?“ fragte er lauernd, während in den dunklen Tiefen seiner Augen ein gefährliches Licht zu glimmen begann.

Sie antwortete nicht, sondern erhob sich und wich an einem der kleinen, bleigefärbten Fenster.

Er folgte ihr. Seine Wangen brannten. In den zuckenden Schläfen jagte das Blut.

„Kenia!“ drängte er. „Den Schluß möchte ich hören! Was ist es, was Sie vor dem Sterben in dieser Einsamkeit bewahrt hat?“

Sie wandte sich um, ihm zu. Ein rätselhaftes, zugleich wehrendes und loderndes Lächeln spielte um die feingeschnittenen Lippen.

„Sie vergessen das Telegramm, Arpad“, sagte sie leise. „Wenn... wenn alles vorbei sein wird, dann — will ich Ihnen den Schluß des Tages sagen. Ich habe schon zuviel gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse vom 19. Oktober

Von Dr. M. Niemeyer

Die **Gesamtverbindung** interfeirieren weniger die direkten Anlagen des Auslands, da es sich hierbei — abgesehen von ihrer geringeren Größe — um Festlegung von Mitteln auf eigenes Risiko der Selbstgeber, Käufer usw. handelt. Im Vordergrund stehen die **eigentlichen Kreditlinien**, die sich in der Regel auf die **Banken** beziehen. Diese betragen 1933 1,6 Mrd. Reichsmark, wovon 0,6 Mrd. Reichsmark auf **Laufzeitbesicherungen**, also die 0,6 Mrd. Reichsmark **Sturz**- und **Kontokorrente**, weil sie einen fortlaufenden starken Dienst mit entsprechender Befolgung der deutschen Zahlungsbilanz nach sich ziehen. Von diesen 2,6 Mrd. Reichsmark sind wiederum 1,0 Mrd. Reichsmark, also fast die Hälfte, **Kontokorrente**, die sich auf die **Banken** beziehen. Von diesen 1,0 Mrd. Reichsmark sind 0,5 Mrd. Reichsmark **Kontokorrente** (fällig nach Februar 1933). Der hohe Anteil der **Kontokorrente** mit den ihnen innewohnenden Gefahren ist trotz allen Abwägen des Vorjahres immer noch augenfällig, wenn auch rd. 5 Mrd., davon unter die **Schuldbereitwilligkeitsarmen** fallen. Um härteren Bedingungen zu unterwerfen, sind die **Kontokorrente** der oben genannten **Kredit** mehr **Laufzeit** mehrerleitet. Nicht weniger als 78 % ihrer Gesamtverbindung von 6,7 Mrd. Reichsmark **Laufzeit**, bei den **diffidenten Sünderländern** dagegen nur 19 % von 4,3 Mrd. **Gesamtverbindungen**, bei der **privaten Wirtschaft** innerhalb 43 % von 1,9 Mrd. **Laufzeit**, bei den **öffentlichen Wirtschaft** 59 % von 1,5 Mrd. **Laufzeit**, also aus dem **Bankenbereich** (mehrere Verbindungen).

In diesen hohen Größenverhältnissen liegt das Problem der Erfüllung unserer Auslandsverbindlichkeiten unter den Bedingungen der Weltwirtschaftlichen Sanftschwierigkeiten vor. Dieses Problem liegt hier zweifelslos auf ein Entweder—Oder zu: Entweder neues Finanz- und Zahlungs-schema der kurzfristigen Auslandsfiskalen über das im Juli auf der Londoner Stillhaltungs-konferenz befohlene hinaus, das durch Entlastung der Zinskäufe eine an sich begründete Entlastung der Zahlungsmittel von etwa 5 bis 10 Mrd. jährlich brachte, unter hohen Zinsen, oder eine neue, in die Zukunft gerichtete, an deutschen Kapitalbesitzes an das Weltmarkt-zugangswesen, oder verlässliche Aufnahme deutscher Waren durch die Gläubigerländer.

Deutschland kann nichts weiter tun, als der Welt dieses Problem klar vor Augen zu stellen. Die Gläubiger haben sich zu entscheiden, welcher Weg für sie der geeignetste ist. Ein anderer Ausweg ist jedenfalls heute nicht ersichtlich.

In dem nunmehr vorliegenden Entwurf des Schultheiß
Patzenhofer-Brauer-AG, auf Grund dessen das von 75 auf
 114 Mill. RM vergrößerte Stammkapital an der Berliner
AG für die Vergrößerung der AG in Verbindung mit
 1. 8. 1931 durch ein Zuschusskapital von 192 auf 302
 der verbleibenden Vendungen in den Belegungen ausreicht.
 Nach Berechnung der Belegungen dürfte bei einem Verkauf
 der AG zu 114 Mill. RM ein Zuschuss von 192 auf 302
 nach Zahlung der Zinsen aus dem Reingewinn an die
 der AG als Vorzugsaktion und Bezugsrechte an sich
 ein genügend hoher Gewinn verbleiben, um wohl ein Stamm-
kapital von 114 Mill. RM zu formen, was für jeden Anteil
nicht höher läßt.

Die Nationalbank von Ungarn hat die amtliche Bankrate von 5 auf $4\frac{1}{2}\%$ herabgesetzt.

Leitbildliche Veranlagung des Nordwolle-Prüfungstermins

Der allgemeine Prüfungstermin im Nordwolle-Konturs, der am Dienstagvormittag vor dem Bremer Kontursgericht abgelegt wird, wird in diesem Ende eingegangenen Geschäftsjahr nur noch einige wenige Forderungen, wie die D.S. 2, erfüllt, nicht erfüllt. Das Kontursgericht setzte unter dringender Betonung der Unmöglichkeit einer weiteren Verschiebung letztmalig den Termin bis zum 1. November 1932 aus.

Berliner Börse vom 19. Oktober

zu hören. Das Pfund notierte 14.95 (14.49) MM.

Die Preisrückgänge am Produktienmarkt setzten sich heute im verschärften Ausmaße fort. Lediglich für kurzfristige Ware besteht einige

[illegible]

Bremen, 19. Oktober. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, Universal-Standard, 28 Millimeter faple, lo notierte heute offiziell 751 Doll. (Gents (gegen 750 Doll. (Gents am 18. Okt.) per 100.
Bremen, 19. Oktober. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren & C. V. Per Gentner part unbezahlt, waggonfrei Bremen-Unterwerfer, per Assa lofo, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 505. Gerste, Donau 95 bezollt, deutsche 950. Hafer, Goldlieber 55-56 Rg. 790, bann. Weißhafer 52-53 Rg. 750. Mais, La Plata 85 bezollt. Tendenz: ruhig.

[illegible]

Emden, 18. Oktober. Zentralfleischmarkt. Der Sonbel gefästete
stü langsam. Dochtragende Kühe 1. Qual. 350—390, 2. Qual. 320—350
3. Qual. 290—330 RM . Rinder 1. Qual. 280—330, 2. Qual. 240 bis
280, 3. Qual. 220—240 RM . Frischmilche Kühe 300—340, glatte Rinder
100—170, Buchschinken 220—290, Wurstbänke 120—140 RM . Schauer 15
bis 20, Kerfel 2—6, Schafe 15—32, Buchflämmer 11—18 RM . Ein-
zelne Tiere aller Gattungen über Notiz. Der nächste Buch- und Ruz-
schne Markt findet am 25. Oktober statt.

Berliner Börse | 17. 10. | **19. 10.** | 17. 10. | **19. 10.**

Sellentfähr. Bergm.	38 ⁹⁰ / ₁₆	38.		
Sellfähr.	72 ⁹⁰ / ₁₆	70.		
Sapag.	18 ⁹⁰ / ₁₆	16 ⁹⁰ / ₁₆		
Samburg-Eisb.	27 ⁹⁰ / ₁₆	29 ⁹⁰ / ₁₆		
Dania-Eampf.	74 ⁹⁰ / ₁₆	70 ⁹⁰ / ₁₆		
Darpener Bergbau.	88 ⁹⁰ / ₁₆	96.		
Dirschpfer.	38 ⁹⁰ / ₁₆	36.		
Danck. Eisen.	38 ⁹⁰ / ₁₆	36.		

Bremer Börse			
A m l i t t.			
Br. Chem. Fabr. Gute	98 G	98 G	
Bremer Rolandm.	97 B	100 B	
Dampf. Act. Meppen	23 G	23 G	
Sandcat. Gutep.	—	64 G	
Deuts. u. Hamb. Sacf.	52 B	54 ⁹⁰ / ₁₆ B	